

DAS GEMSHORN

Zarte Klänge aus edlen Hörnern

Fotos: Uwe Schwarzer

Weich, leise und völlig unspektakulär kommt der Klang des Gemshornes daher. Und doch – oder gerade deshalb? – übt er eine fast magische Faszination auf Hörer wie Spieler aus.

Bei aller äußeren Schlichtheit ist die Herstellung eines Gemshornes jedoch alles andere als einfach: Eine sorgfältige und ausdauernde Bearbeitung des Naturmaterials ist deshalb die Voraussetzung für gut klingende Instrumente.

Rainer Schwarze berichtet von seiner Arbeit als „Gemshornbauer“.

Der Begriff „Gemshorn“ (oder in neuer Rechtschreibung: „Gämshorn“) ist den meisten wahrscheinlich als Orgelregister bekannt. Tatsächlich aber entlehnten Orgelbauer des 16. Jahrhunderts diesen Namen beim so genannten „Gemshorn“ – wohl um den weichen und dennoch tragenden Klang jenes Registers zu umschreiben. Sie bezogen sich dabei auf ein Instrument, das es bereits seit 400 Jahren gab.

Das „Gemshorn“ besteht aus einem Tierhorn. Das vermutlich einzige erhaltene Exemplar wurde 1913 im Zeughaus Berlin gefunden, allerdings ohne genaue Angaben zur Herkunft. Es handelt sich dabei, wie auch bei den Abbildungen von Dürer, Viridung und Agricola, um ein Ziegenhorn; so dass die Herkunft des Namens ebenfalls ungeklärt bleibt. Die Daumenlöcher lassen vermuten, dass es sich beim „Gemshorn“ um den Vorläufer der mittelalterlichen, zylindrischen Holzflöte handelt.

Seit ca. 1994 beschäftige ich mich mit der Herstellung von Gemshornflöten. 1993 sagte der Gründer einer damaligen Arbeitsgemeinschaft für Musikinstrumentenbau zu mir: „Mach doch mal!“

Nach Musikstudium und zehn Jahren als freiberuflicher Musiker (Trompete) in der DDR waren nach 1990 die Auftrittsmöglichkeiten für mich fast komplett weggefallen. Dieser Umstand machte die Entscheidung etwas einfacher; trotzdem war der

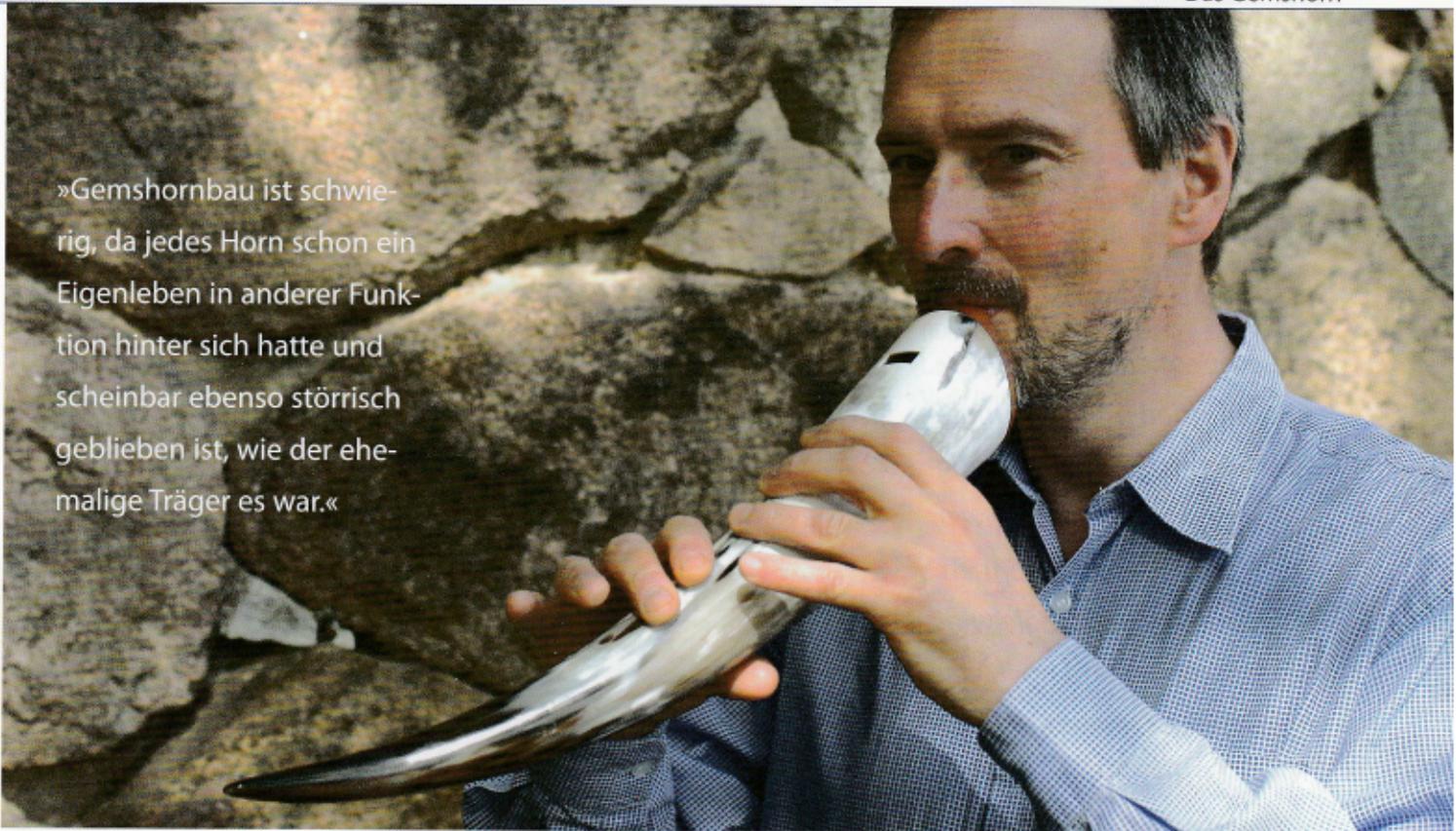
Umzug von der Bühne in die Werkstatt nicht so leicht. Nach verschiedenen Praktika bei Instrumentenbauern beschäftigte ich mich zuerst mit dem Stimmen verschiedener Instrumente, wie zum Beispiel Panflöten, Obertonflöten, Xylophone u. a.

Zu dieser Zeit fanden auch die ersten Arbeiten mit den Hörnern statt. Ein schwieriges Unterfangen, wie sich bald herausstellte, da jedes Horn schon ein Eigenleben in anderer Funktion hinter sich hatte und scheinbar ebenso störrisch geblieben ist, wie es der ehemalige Träger war. Ein Horn steckte irgendwann mit der Spitze in der Schalldämmung der Werkstatt und ich habe es als Mahnung für mich lange Zeit dort stecken gelassen ...

Als besonders problematisch stellten sich die verschiedenen Formen und Größen des Ausgangsmaterials heraus, wodurch sich die einfache, maschinelle Wiederholung von Maß und Anordnung der Grifflöcher und des Labiums von vornherein ausschlossen. Die Folge ist aufwändige Handarbeit. Ausgesprochen wichtig ist eine sorgfältige Auswahl und Ablagerung der Hörner.

Einige Hornarten sind spröde oder bestehen aus mehreren getrennten Schichten und eignen sich deshalb nicht für die Herstellung von Flöten. Das Material stammt hauptsächlich von afrikanischen Rindern, für kleine Instrumente habe ich aber auch schon einheimisches Horn verarbeitet.

»Gemshornbau ist schwierig, da jedes Horn schon ein Eigenleben in anderer Funktion hinter sich hatte und scheinbar ebenso störrisch geblieben ist, wie der ehemalige Träger es war.«



Horn ist in seinen Eigenschaften dem Holz sehr ähnlich, es ist ein hygroskopisches Material, das mit wechselnder Luftfeuchtigkeit quellen und schwinden kann. Dem wirke ich vorbeugend entgegen, indem ich die Hörner vor der Verarbeitung zusätzlich für einige Wochen in einem klimatisch optimierten Raum lagere und sie mit einem speziellem Öl behandle. Den Kern des Blockes fertige ich aus einem feuchtigkeitsunempfindlichen Material, um größere Veränderungen beim Spielen zu vermeiden.

Am Anfang stehen wichtige Fragen, die über die spätere Qualität des Instrumentes entscheiden: An welche Stelle soll das Labium kommen? Wie groß soll es sein? In welche Richtung werden die Grifflöcher zum Stimmen vergrößert? Welche Wandstärke ist an welcher Stelle am günstigsten? Von größtem Nutzen ist hierbei eine lange Erfahrung, denn durch die verschiedenen Formen des Ausgangsmaterials muss ich jedesmal ganz individuell vorgehen: Was bei dem Horn vom letzten Mal richtig war, muss dieses Mal nicht wieder so stimmen. Es gibt die Varianten, dass der Block in das Horn eingesetzt oder als Schnabel am Ende des Hornes aufgesetzt wird. Ich habe mich für eine Kombination aus beiden Möglichkeiten entschieden. Hinsichtlich der Tonstabilität und Materialsicherheit habe ich damit die besten Erfahrungen gemacht. Die Oberfläche wird zuerst mit spanabhebenden

Werkzeugen (zum Beispiel Ziehklängen) geglättet, bevor ich sie dann mit Schmirgelschwammscheiben maschinell schleife. Danach folgt das Schleifen von Hand mit Schmirgelleinen und Stahlwolle. Abschließend wird mit einer Polierscheibe vor- und endpoliert, bis das Horn eine edel glänzende Oberfläche erhalten hat.

Die Grifflöcher werden klein vorgebohrt und mit kleinen Fräsern, Stufenbohrern und Reibahlen erweitert, bzw. unterschliften. Für die Einrichtung des Labiums kommen neben kleinen Sägen verschiedene Schnitzmesser zum Einsatz.

Die Spieltechnik

Das „Gemshorn“ zeichnet sich durch einen überraschend lieblichen Klang und relativ leichten spieltechnischen Zugang aus, der es auch Laien ermöglicht, in Hausmusik oder Aufführungen zu gutem Erfolg zu kommen. Die „Gemshornflöte“ wird gespielt wie eine Blockflöte (barock, auf Wunsch auch deutsch). Die Stimmung ist $a^1=440$ Hz; andere Stimmungen sind ebenfalls möglich. Der Tonumfang umfasst eine kleine Dezime; in diesem Bereich sind auch alle Halbtöne spielbar (c–dis, bzw. f–gis), entsprechend dem Tonumfang vieler Renaissancespielstücke, zum Beispiel Krummhornliteratur. Das Griffloch für den linken kleinen Finger ist eigentlich ein Stimmloch. Es kann aber auch eingesetzt werden, um

unter dem Grundton einen weiteren Ton zu erzeugen oder auch für das Spielen von Halbtönen im unteren Bereich. Mit dem Stimmloch lässt sich die Höhe des Grundtones der individuellen Anblasstärke anpassen und man kann auf temperaturbedingte Schwankungen reagieren (Tiefer stimmen durch Verkleinern mit Bienenwachs).

Ich richte meine Gemshörner so ein, dass sie bei normaler Raumtemperatur und relativ leichten Anblasen exakt stimmen.

Einsetzen kann man die Gemshörner für die Aufführung von Renaissancemusik im Consort oder als Soloinstrument mit Streich- und Zupfinstrumenten oder auch mit Orgelbegleitung.

Viele Stücke aus der Alten Musik sind mit dem Tonumfang einer kleinen Dezime gut spielbar. Ein weiterer Bereich ist die Musiktherapie. Der liebliche, weiche Ton eignet sich gut für Entspannungsübungen. Da es sich um eine gedackte Flöte handelt, kann es durch falsches Anblasen auch nicht zu schrillen Überblastönen kommen. 

Kontakt

Rainer Schwarze
Gemshornflötenwerkstatt
Göschenstr. 2–4
D-04317 Leipzig
Tel.: +(0)341/2132524
Fax: +(0)341/3018738
E-Mail: klangspiele@web.de
Internet: www.gemshornbau.de